

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verantwortlich für Wilsdruff,

Wilsdruff, Birkenhain, Blankenstein, Bramsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grumbach bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lützbach, Nossen, Rohorn, Müllers-Rothsch, Ruzsig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wildberg.

Telegraphische Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Sonnabend, den 13. Januar 1906.

65. Jahrg.

No. 6.

Die Herren Gutsbesitzer **Moritz Döring** in **Burkhardtswalde** und **Gutsbesitzer Gustav Müller** in **Neukirchen** sind ersterer als **Gemeindevorstand**, letzterer als **Gemeindeältester** für ihren Ort wiedergewählt und von der unteren Amtshauptmannschaft in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 2. Januar 1906.

Die Stellvertretung des verstorbenen Friedensrichters für **Wildberg** und **Niederwartha** Herrn **Hermann Zschele** in **Wildberg** ist Herrn **Pfarrer und Friedensrichter Jentsch** in **Weistropf** bis auf Weiteres übertragen worden.

Wilsdruff, den 11. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 12. Januar 1906.

Deutsches Reich.

Erkrankung des deutschen Kronprinzen? Der deutsche Kronprinz muß, wie die „Germania“ behauptet, infolge einer starken Erkältung das Bett hüten. Das Befinden der Kronprinzessin soll manches zu wünschen übrig lassen. Vielleicht spricht hierbei auch der Umstand mit, daß die Kronprinzessin den Winter früher in Cannes verlebt hat.

Ein Appell an das Pflichtgefühl.

Ein eindringlicher Appell an alle Ständen des deutschen Volkes veröffentlicht Professor Dr. Adolph Wagner. Der Herr Professor Wagner kennzeichnet er das wahrhaftige Bild, das jeder Größe und patriotischen Opferbereitschaft, auch für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der geplanten Reichsreform darbietet. Ueber diese engherzigen Knaufrigkeit sich befundenen Pflichtgefühl schreibt Adolph Wagner der „Politischen Rundschau“: „Verwöhnt durch Ruhe und Frieden und nach außen, verfallen weite Kreise unseres Volkes, die Unternehmungsklassen wie die Arbeiterklassen, in den Fehler, das größte soziale Gut, feste Rechtsordnung, Rechtsschutz, auch für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des einzelnen wie des Volkes als ein „freies Gut“ zu betrachten, fast wie die Luft, die wir atmen. Ein verhängnisvoller Irrtum, der sich durch unsere ganze deutsche Geschichte hindurchzieht. Dieses hohe Gut, das unentbehrlich von allen, kostet Opfer, große, schwere Opfer, „wirtschaftliches“, kein „freies“! Diese Opfer müssen gebracht werden, um zu gedeihen, ja um zu existieren. Aber gerade in den alten Reichszeiten, in den Kämpfen gegen Schweden und Türken, knausern wir, obwohl uns weniger zugemutet werden, als jeder andern großen Nation. Dieses jämmerliche Beispiel bietet jetzt wieder die Verhinderung der Reichssteuerreform, die Bekämpfung der Besteuerungspläne, ganz wie im 15. und 16. Jahrhundert. Jede Steuer ist mangelhaft, aber dennoch muß man sie tragen, wenn es eben unvermeidlich ist. Nulla quies gentium sine armis, nulla armo stipendiis, nulla stipendiis sine tributis. (Kein Frieden ohne Heer, kein Heer ohne Sold, kein Sold ohne Steuern.) Das erkennt schon Tacitus. Man sollte verweisen am deutschen Volk, am neuen Deutschen Reich, wenn man dies Gesammere und Gestöhn hört, wo man sich scheut, Lasten zu übernehmen, während kein Volk einen wirtschaftlichen Aufschwung genommen hat wie das deutsche im 19. Jahrhundert, und keines — sich Genüsse aller Art erlaubt, in allen seinen Klassen, von den höchsten bis zu den niedrigsten, vom Arbeiter bis zum Großkapitalisten; aber alle scheuen vor dem „dem Staat“ aber gibt, was des Kaisers ist“ zurück, während die rühmliche Parole, „Haltet die Taschen zu“, wenn sie gefordert werden, überall erlödet. Der Arbeiter klagt, wenn es sich um Erhöhung der indirekten Steuern auf seine Genussmittel, „sein Bier“ und „seinen Wein“ handelt, die bisher mit am niedrigsten in der Welt belastet sind. Der norddeutsche Brauer klagt, wenn es um die Zuckersteuer geht, während sein süddeutscher Berufsgenosse längst das Dreifache trägt. Der Tabakindustrielle klagt ebenfalls, obwohl nirgends fast der Tabak so wenig begehrt ist, wie bei dem unerträglich viel rauchenden deutschen Volke. Der geringe Quittungsstempel, den man auf jede Briefmarke, soll „den Verkehr ruinieren.“ Gegen die Erbschaftsteuer lehnen sich wieder die

Wohlhabenden, die Reichen, die Grundbesitzer auf, die in solchen Steuern allein doch ordentlich und gebührend mit getroffen werden. Keine dieser Klassen erfüllt ihre Pflicht! Adolph Wagner.“

Zweifellos sind das sehr beherzigenswerte Worte.

Ein preussischer Prinz im Münchener Hofbrauhaus.

Aus München schreibt man: Prinz Adalbert von Preußen hat auf seiner Durchreise von Berlin nach St. Moritz in München Aufenthalt genommen und sofort nach seiner Ankunft abends 8 1/2 Uhr dem Hofbrauhaus pflichtschuldigst seinen Besuch abgestattet. Später speiste er beim Prinzen und der Prinzessin Rapprecht und setzte um 11 Uhr seine Reise fort.

Minister von Thielen †.

Der frühere preussische Eisenbahnminister von Thielen ist gestorben. Er war am 30. Januar 1832 zu Bejel, Kreis Rees, geboren. Sein Vater war der evangelische Feldpropst der Armee, Ober-Konfistorialrat D. Thielen.

Der umgearbeitete Schiller.

Zu Nenzingen, einer 779 Einwohner zählenden Ortschaft des Amtes Stockach, wurde in der Weihnachtszeit Schillers „Jungfrau von Orléans“ vom dortigen Theaterverein „bei jedesmal vollem Hause“ aufgeführt. Die „Freie Stimme“, ein von einem Geistlichen redigiertes Zentrumblatt, berichtet über diese denkwürdige Nachfeier des Jahrhundertgedächtnisses: „Das Drama nach geschichtlicher Forschung umgearbeitet, mit seinen packenden Szenen und den tief religiösen Gedanken durchzogen, sowie das flotte und lebenswarme Spiel machte auf die Zuschauer einen ergreifenden Eindruck und war der reiche Beifall wohlverdient. Das lustige Nachspiel versetzte uns in das Militärleben, und die gut gegebenen komischen Szenen brachten die Zuhörer in frohes Launen. Die Spieler haben ihre Rollen sehr gut gespielt und uns einige gemütliche Stunden bereitet.“ Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“: Immerhin ein Fortschritt, daß sich die guten, gutkatholischen Dichter an einen der III. Klassen, allerdings in einer durch seelenhirtliche „Forschung“ gereinigten Fassung, heranwagen dürfen.

Eine elsässische Zentrumspartei.

Wie der „Frl. Ztg.“ aus Straßburg gemeldet wird, findet am Sonnabend in Kolmar eine Versammlung der Delegierten der Zentrumvereine von Straßburg, Mühlheim und Kolmar statt, auf welcher die Gründung einer elsässischen Zentrumspartei definitiv beschlossen werden soll.

Verurteilter Sozialdemokrat.

Die Strafkammer zu Frankfurt a. M. verurteilte den Redakteur Quins von der sozialdemokratischen Frankfurter Volksstimme wegen Beleidigung des Kolonialdirektors Stübel in der Angelegenheit „Konto St.“ zu sechs Monaten Gefängnis.

Clara Zetkin schwer erkrankt.

Die „blutige Clara“, jene halb abstoßende, halb lächerliche Personifikation des sozialdemokratischen Fanatismus, ist, nach einer Meldung aus Stuttgart, schwer erkrankt und in Gefahr, das Augenlicht völlig zu verlieren. Eine Operation blieb erfolglos. Eine zweite Operation steht bevor.

Ausland.

Das spanische Heiratsprojekt.

Mit demselben Zuge sind, von Sagiano kommend die Kaiserin Eugenie von Frankreich und die Prinzessin

Beatrice von Battenberg sowie deren Tochter, die Prinzessin Ena, in Paris eingetroffen. Sie werden sich dort nur wenige Tage aufhalten. Die Kaiserin begibt sich dann nach ihrer Villa am Kap Martin. Die Prinzessinnen von Battenberg aber werden nach Biarritz reisen. Offiziell wird als Zweck dieser Reise ein Besuch bei der in Biarritz lebenden, an den Freiherrn von Pawel-Rammingen verheirateten Prinzessin Friederike von Hannover angegeben. In Wirklichkeit soll, wie man weiß, in Biarritz eine Zusammenkunft des Königs Alfons XIII. von Spanien mit der Prinzessin Ena, seiner künftigen Gemahlin, herbeigeführt werden.

Russische Weihnachten.

In einem Feuilleton des Petersburger „Slovo“, das sich mit der revolutionären Injektion der russischen Gesellschaft durch allerlei Schlagworte beschäftigt und namentlich das bekannte sinnlose Benehmen vieler Eltern geißelt, heißt es nach der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ u. a.: „Augenscheinlich wird ein solcher Vater mitsamt einer ähnlichen Mutter, wenn sie eine Weihnachtsbescherung planen, in dieselbe irgendwelche politische Momente hineintragen. „Unser Sohn muß einen „bewußten“ Weihnachtsbaum haben!“, „Natürlich!“ Und so wird denn anstatt eines Wachbengels mit Rosawangen an der Spitze des Baumes eine rote Fahne befestigt. Als Bonbonnièren figurieren: ein Schiffchen mit der Aufschrift „Potemkin“, ein Generalkopf mit einem Loch in der Schläfe usw. Geschenkt werden entsprechende Bücher, vor allem die jetzt berühmte russische Geschichte von Schiglo, in welcher mit besonderem Eifer alles bespuckt wird, was wir bisher geachtet haben und worauf wir stolz gewesen sind. Peijenska kriegt außerdem einen Revolver, Manitschka eine Handgranate — und die Weihnachtsbescherung ist fertig! Der alte Weihnachtsbaum mit seinen Nüssen, Pfefferkuchen und Wachslichtern gehört ja vergangenen Zeiten an...“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. Januar 1906.

Beleidigung des sächsischen Landtages.

Die Zweite Säulenkammer hat die Anregung des Justizministers, die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“, das Organ Mehrings, wegen Beleidigung des sächsischen Landtages, welche in einem Leitartikel des Blattes gefunden wird, zu verklagen, der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Die „Volkszeitung“, für die jetzt „Genosse“ Heinig verantwortlich zeichnet, natürlich als Strohmännchen, erinnert daran, daß schon im April 1892 die Zweite Kammer mit 54 gegen 19 Stimmen beschloß, gegen die „Sächs. Arbeiterztg.“, den „Volksfreund“, den „Wähler“ etc. Strafantrag zu stellen, weil diese (in unzulässiger Weise) gegen die beschlossene Ungültigkeit des Mandats Liebknechts polemisiert hatten. Die verantwortlichen Redakteure erhielten damals Gefängnisstrafen von sechs Wochen und vier Monaten. Die „Leipziger Volksztg.“ erklärt, es hieße den Unmut des arbeitenden Volkes zur höchsten Leidenschaftlichkeit steigern, wenn ein Anklagebeschluß des Landtages zustande käme, sie sehe ihm aber mit — Würdigung entgegen. — Na, also! Weshalb sollte da das „arbeitende Volk“ zu lachen anfangen!

Der neue Bischof von Sachsen.

Als Nachfolger im Amte des jüngstverstorbenen Bischofs von Sachsen, Dr. Georg Buschanski, dürfte sicherer Vernehmung nach an erster Stelle der Professor der Theologie an der Straßburger Universität Dr. Alois Schaefer in Betr.